

Zeitschrift: Schweizer Hotel-Revue = Revue suisse des hotels
Herausgeber: Schweizer Hotelier-Verein
Band: 16 (1907)
Heft: 35

Nachruf: Todes-Anzeige
Autor: Morlock, F.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

N^o 35.

Abonnement

Für die Schweiz

1 Monat Fr. 1.25
2 Monate „ 2.50
3 Monate „ 3.50
6 Monate „ 6.—
12 Monate „ 10.—

Für das Ausland:

(inkl. Postzuschlag)
1 Monat Fr. 1.60
2 Monate „ 3.20
3 Monate „ 4.50
6 Monate „ 8.50
12 Monate „ 15.—

Vereins-Mitglieder
erhalten das Blatt
gratis.

Inserate:

8 Cts. per 1spaltige
Millimeterzeile oder
deren Raum. — Bei
Wiederholungen ent-
sprechend Rabatt.
Vereins-Mitglieder
bezahlen 4 Cts.
netto per Millimeter-
zeile oder deren
Raum.

Schweizer Hotel-Revue

REVUE SUISSE DES HÔTELS

N^o 35.

Abonnements

Pour la Suisse:

1 mois . Fr. 1.25
2 mois . „ 2.50
3 mois . „ 3.50
6 mois . „ 6.—
12 mois . „ 10.—

Pour l'Etranger:

(inclus frais de port)
1 mois . Fr. 1.60
2 mois . „ 3.20
3 mois . „ 4.50
6 mois . „ 8.50
12 mois . „ 15.—

Les Sociétaires
reçoivent l'organe
gratuitement.

Annonces:

8 Cts. par millimètre-
ligne ou son espace.
Rabais en cas de ré-
pétition de la même
annonce.

Les Sociétaires
payent 4 Cts. net
p. millimètre-ligne
ou son espace.

Organ und Eigentum des
Schweizer Hotelier-Vereins.

16. Jahrgang | 16^{me} Année

Erscheint Samstags.
Paraît le Samedi.

Organe et Propriété de la
Société Suisse des Hôteliers.

Redaktion und Expedition: Sternengasse No. 21, Basel. * TÉLÉPHONE 2406. * Rédaction et Administration: Sternengasse No. 21, Bâle.

Inseraten-Aannahme nur durch die Expedition dieses Blattes und die „Union-Reklame“ in Luzern — Les annonces ne sont acceptées que par l'admin. de ce journal et l'„Union-Reclame“ à Lucerne

Verantwortlich für Redaktion und Herausgabe: Otto Amsler, Basel. — Redaktion: Otto Amsler [abw.]; Th. Geiser; G. A. Berlinger. — Druck: Schweiz. Verlags-Druckerei G. Böhm, Basel.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern
machen wir hiemit die Trauer-Anzeige,
dass unser Mitglied

Herr Franz Wegenstein-Bleuler

am 28. August im Alter von 74 Jahren
verschieden ist.

In Herrn Franz Wegenstein verliert
der Verein einen seiner Hauptgründer
und ein Ehrenmitglied. Ihm verdankt
das Zentralbureau zum grössten Teil
sein Entstehen; 1883 stand er als Präsi-
dent an der Spitze des Vereins, 1903 bis
1906 sass er im Vorstande und seit 1882
gehörte er dem Verwaltungsrate an.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis
geben, bitten wir, dem Heimgegangenen
ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
F. Morlock.



Todes-Anzeige.

Den verehrlichen Vereinsmitgliedern
machen wir hiemit die Trauer-Anzeige,
dass unser Mitglied

Herr A. Ursprung-Kaltenbach
Hotel Riesen in Schaffhausen

im Alter von 50 Jahren, nach langem
schwerem Krankenlager gestorben ist.

Indem wir Ihnen hievon Kenntnis
geben, bitten wir, dem Heimgegangenen
ein liebevolles Andenken zu bewahren.

Namens des Vorstandes:

Der Präsident:
F. Morlock.

**Der internationale
Hotel-Telegraphen-Schlüssel**
kann in beliebigen Quantitäten gratis und
franko bezogen werden beim
Hotelierbureau in Basel.

Vom Hotelwesen in Frankreich.

Nach einem Artikel Eduard Payens' im
Economiste Français sind die französischen Hotels
im Begriffe, ihren Charakter zum Besseren
zu verändern und diese Evolution ist auch in der
zahlreichen Bauten zu bemerken, in welchen
man dem modernen Komfort in weitestem
Sinne Konzessionen macht. Diese Bestrebungen
sind dringend, denn Frankreich ist im Hotel-
wesen arg im Rückstand geblieben. Zahlreich
sind die Hotels, wo man auf das Eintreffen
besserer Gäste überhaupt nicht eingerichtet ist.
Wer noch in jüngster Zeit die Provinz be-
reiste, der kann erzählen von den Hotels, wo
die Schlafzimmer in ihrer Monotonie an die-
jenigen von Anstalten mahnen, oder wo man
durch schon besetzte Zimmer hindurchgehen
muss, um zu seinem Bette zu gelangen, oder
wo die verschiedenen Schlafzimmer nur durch
Gastüren voneinander getrennt sind. Vielerorts
sind die Aborte unzulänglich oder gar im Hofe
unten placiert; da sind wir weit von den
modernen Ansprüchen, die das *Water-closet*
auf jedem Stockwerk verlangen. Auch die mangel-
haften Heizeinrichtungen, die unschönen und
ungesunden Tapeten sind hier zu erwähnen.
Wie all dies dem Fremdenverkehr schaden
musste, liegt auf der Hand; man verzichtete
lieber darauf, eine schöne Gegend zu besuchen,
als den Aerger über unbequeme Unterkunft
mit in den Kauf zu nehmen. Alle diese wenn
ansprechenden Hotels sollen nach und nach
verschwinden, durch bessere ersetzt werden,
so dass die jetzige und die kommenden
Generationen nicht begreifen werden, wie man
sich früher mit so primitiven Einrichtungen
zufrieden geben konnte.

Ist es schon vom ökonomischen Standpunkte
aus interessant diese Umwandlung zu konstatieren,
so ist es ebenso lehrreich sie Schritt um Schritt
zu verfolgen. Der Vertrieb eines Hotels ist
beinahe zur Industrie geworden und der einzelne
Unternehmer als Erbauer eines Hotels ist selten
geworden. Jetzt sind es die Gesellschaften mit
grossen Kapitalen, welche sich dieser Branche
widmen. Zahlreich sind die oft mit Millionen
von Franken arbeitenden Aktien-Gesellschaften,
die ein Hotel betreiben, oft nur als Pächterin
eines Objektes, das sie gemietet haben. In Paris
und in den grossen vielbesuchten Bade-
stationen sind zahlreiche Aktien-Gesellschaften
tätig, die oft mit einem Kapital von über 2
Millionen Franken arbeiten und regelrecht
Emissionen ausgeben. Verschiedene andere
Aktien-Gesellschaften, die ein Konfektionshaus
oder anderes betreiben, haben ihrem Haupt-
unternehmen ein Hotel angegliedert und be-
finden sich wohl dabei. Aber nicht nur in den
grossen Zentren und an den Weltbadeplätzen
findet man Hotelaktiengesellschaften, sogar in
Landstädten mit weniger als 70,000 Einwohnern,
z. B. an der Loire arbeitet eine solche mit
einem Kapital von einer halben Million Franken.
Das Hotelgewerbe hat die Tendenz, nach und
nach zu einer Grossindustrie zu werden, und
diese Umwandlung gehört zu den interessantesten
Erscheinungen. Leider sind genaue Angaben
über die Höhe der investierten Kapitalien nicht
erhältlich, denn so dokumentiert wie in der
Schweiz ist man hier noch nicht. Immerhin
schätzte man bereits vor acht Jahren das im
Hotelwesen investierte Kapital auf 800 Millionen
Franken und da in dieser Zeit der Wohlstand
und die Unternehmungslust gewachsen sind,
darf man wohl annehmen, es seien weitere
200 Millionen Franken hinzugekommen; es ist
jedoch eine blosser Schätzung, die sehr der
Korrektur Raum offen lässt. Hier wäre eine
genaue Feststellung sehr zu wünschen.

Diesen Geschäften geht es verschieden;
einige ringen sich mühsam durch, mit anderen
geht es abwärts, wiederum andere haben einen
grossen Erfolg zu verzeichnen. So jenes Hotel
A.-G. an der Côte d'azur, das für Fr. 1.350.000
Aktien à je Fr. 100 lanciert hatte und dieselben
nun mit Fr. 65 pro Stück verzinst, so dass
der Börsenwert der einzelnen Aktie Fr. 1000
übersteigt. Der Luxus und der Komfort, den
die A.-G. Hotel bieten und die manchmal ge-
waltige Summen verschlingen, so dass sogar
A.-G. mit einem Kapital von einer Million
Franken ein Hotel nur als Pächterin betreiben
— werden übrigens gehörig bezahlt, denn sehr
häufig sind die Reisenden, die 100 Franken
pro Tag bezahlen.

Replik an die „Rivista degli Alberghi.“

Für die „*Rivista degli Alberghi*“ ist die An-
gelegenheit des Herrn Mario Morasso noch
nicht erledigt, denn sie bricht in ihrer heutigen
Nummer nochmals eine Lanze zu gunsten ihres
Landmannes. Zwar hat sie eine Ahnung, dass
sie mit diesem kleinlichen Schmutzwerfer keinen
Staat machen kann, und versucht deshalb die
Frage zu verschieben. Sie spricht nicht mehr
von Morasso und seiner Prosa, hat die ge-
meinen, ganz ungerechten und unwahren An-
griffe auf unsere Mitbürger, unsere Einrichtungen,
unsere Hotels, unsere Behörden und unsere
Schulen vergessen, um sich nur daran zu
erinnern, dass wir dem Pamphletär geraten
haben, zuerst den Schmutz vor der eigenen
Türe zu kehren.

Die *Rivista* nennt uns deshalb chau-
vinistisch und versteigt sich zu dem Satze,
man scheine im Auslande das Recht zu be-
anspruchen, nach Belieben über Italien zu
schimpfen, gerade aber in Wut, wenn italienischer-
weise die Anklagen wiederlegt und auf die noch
fauleren Zustände bei den Verläumdern hin-
gewiesen würde.

Mit Verlaub, werthe *Rivista*, wir sind doch
nicht die Angreifer, nicht die Verläumdern, nicht
die Chauvinisten. Wir verdecken nicht mit
unserem Schild einen Mario Morasso, den Sie
plötzlich „einen Sohn Norditaliens“ nennen,
sondern haben uns, Ihrem eigenen Rezept ge-
mäss, nur gewehrt!

Damit dürften wir dem Artikel Genüge
geleistet haben.

T. G.

Hotel-Geschichten.

Von Ernst Reimers.

(Nachdruck verboten).

Das Hotel ist der eigentliche Hort der
Romanistik. Fortwährend spinnen sich in einem
vielsuchten Hotel Romane an. Ihr Knoten
schürzt sich zu oft unentwirrbaren Verwick-
lungen, und sie finden ein Ende zwischen den
Mauern der Hotels, oft ein heiteres, oft auch
ein tragisches.

Wenn, wie nicht zu bestreiten, unser ganzes
Leben nur eine grosse Kette von Zufällen ist,
so muss ja ein Hotel besonders einflussreich
auf Lebensschicksale sein, denn an keiner andern
Stätte sind dem zufälligen Begegnen so sehr
Tor und Tür geöffnet, wie hier.

Die Romanistik des Hotels freilich wird vom
Zeitgeist bestimmt. Wenn wir in alten Chro-
niken auf merkwürdige Begebenheiten stossen,
die sich in Gasthöfen abspielten, so handelt es
sich zumeist um Morde; oft wurden friedliche

Reisende, die Aufnahme in Gasthöfen fanden,
von den Gastwirten ermordet, oft von Mit-
reisenden, und in der Literatur des achtzehnten
und der ersten Hälfte des neunzehnten Jahr-
hunderts findet diese unheimliche Hotel-Romanik
einer vergangenen Zeit einen starken Nieder-
schlag.

Man kann in unseren Tagen auf derartige
unheimliche Geschichten mit Genugtuung zu-
rückblicken. Das Leben im Hotel scheint ziem-
lich gesichert. Indessen ist auch heute die
Räuberromantik aus dem Hotel nicht völlig
verschwunden, wie „Fürst Manolescu“ und
andere berühmte und berühmte Hotelgäste
unserer Zeit deutlich beweisen, und das Eigen-
tum scheint im Hotel weniger sicher zu sein,
als das Leben.

Eine der schauerlichsten Hotelgeschichten
früherer Tage hat der Dichter Zacharias Werner
(1768—1823) in seinem Drama „Der vierund-
zwanzigste Februar“ auf die Bühne gebracht.
Der Schauplatz dieses Dramas ist ein Wirt-
shaus im Gastertale, einem der engsten der
damals noch einsamen Täler der Schweiz.
Indessen, die Begebenheit, die Werner in jenes
Gasthaus verlegt, hat sich niemals dort ereignet.
Vielleicht fand er den Stoff in einem Leipziger
Chronikenbuch, denn tatsächlich passierte genau
der von Werner geschilderte Fall im Jahre 1618
im „Goldenen Siebe“ zu Leipzig, wo die Wirt-
leute einen einkiehrenden Gast, der viel Geld
bei sich zu haben schien, ermordeten, und als
sie den Ranzen des Ermordeten öffneten, aus
des Toten Geburtsschein ersahen, dass sie
ihren eigenen, nach einer Abwesenheit von
dreißig Jahren heimgekehrten Sohn
getötet hatten, worauf der Vater sich erhing
und die Mutter sich erstach. Indessen war es
ein merkwürdiger Zufall, oder war es ein Be-
weis, dass Zacharias Werner den rechten Blick
gehabt, als er jenes Wirtshaus im Gastertale
zum Schauplatz seiner unheimlichen Begebenheit
machte: die Zukunft gab ihm insofern Recht,
als in jenem Wirtshaus später, längst nachdem
das Drama Werners bekannt geworden, ein
fürchterlicher Mord stattfand, nur dass nicht
ein Gast des Hauses, sondern die durchaus
rechtliche Wirtsfamilie, von zwei italienischen
Vagabunden, die dort eingekerkert waren, er-
mordet wurde. Man entdeckte sie, als sie kurz
nach der Tat in einer Ortschaft am Thuner
See Kleidungsstücke der Ermordeten verkaufen
wollten. Indessen wurde bald nach jenem
Vorfall das kleine Wirtshaus abgerissen, und
an seiner Stelle erhob sich 1839 ein stattliches
Hotel, in welchem man jetzt sicher wohl ge-
borgen ist.

Wie gesagt, kamen derartige Begebenheiten
früher nicht selten vor; heute müssen die
Hotelbesitzer vor allem darauf bedacht sein, das
Leben ihrer Logiergäste zu sichern. Ein Mord
in einem Hotel wurde heute wohl für das
Hotel der Ruin sein; kein Gast hielte da so
leicht noch Einkerk. Die Hotelbesitzer sind
in der Beziehung so empfindlich, dass sie es
schon als ein Unglück ansehen, wenn in ihrem
Haus ein Gast stirbt. Geschichten, die nahezu
komisch wirken, werden in dieser Beziehung
erzählt. Man hat in amerikanischen Hotels die
Leichen der im Hause plötzlich gestorbenen
Personen bekleidet und abends in der Dunkel-
heit von zwei Personen in einen Wagen setzen
lassen, so dass es den Anschein hatte, als
lebten sie noch. Sie galten dann als auf der
Fahrt — also jedenfalls ausserhalb des Hotels
— verstorben, worauf man die Leiche nach
einem Schauhause oder nach der Totenkammer
brachte.

Aber nicht nur in Amerika sind in dieser
Beziehung die Hotelbesitzer recht merkwürdig.